

Frankfurter Neue Presse

Kultur, 15. Mai 2014

Traumprinz ist nicht in Sicht

Das „Theater Grüne Soße“ erzählt im Freien Theaterhaus Frankfurt das Märchen vom „Aschenputtel“ aus der Sicht von dessen Cousine neu und anders.

Von Marcus Hladek

„Die Cousine von Aschenputtel“, so der Titel von Taki Papaconstantinou Solostück mit Friederike Schreiber in der Regie Sybrand van der Werfs, blickt wie ein Zaungast vom Rande aufs Märchen der Brüder Grimm. Dort löste sich alles in Wohlgefallen auf: tröstlich, aber wirklichkeitsfern. Beim Schweizer Papaconstantinou nähert sich das Märchen dem Realitätssinn von Kindern ab fünf Jahren. Die können ganz schön schadenfroh sein.

Paula Puttel, in grobem Stoff und Kittel, muss anders als ihre beste Freundin und Cousine Aschen, deren „wahre Geschichte“ sie nacherzählt, immer noch für einen Brotkanten Böden schrubben. Auch müht sie sich mit Ratte Parzival ab, einer Handpuppe, die auf Detlef Köhlers Holzbühne (eine Art Riesenhobel mit Schlupfloch) ein Gegenüber im Solostück schafft und Paulas Leben sowohl erschwert wie bunter macht. Während Aschen immer Prinzessin sein wollte, dafür einen dicken Prinzen in Kauf nahm und die Sache dank zweier Wunschnüsse hinkriegte, steckt Paula mit der Reserve-Zaubernuss fest und muss sehen, wo sie bleibt. Kein Traumprinz in Sicht, zumal Parzival die Nuss in alten Gouda umwünscht. So muss sich Paula anderweitig umtun, was ihren Tagträumen vom Drachentöter-Dasein bei aller Fantasie und Ukulelen- oder Säge-Schinderei einen Zug ins Tatkräftige gibt und ihr Erkenntnisse eingibt („Die Welt ist einfach nicht gerecht“), die ihrer Selbstbehauptung dienlich sind.

Schöne Dreiviertelstunde mit Friederike Schreiber vom „Theater Grüne Soße“, die blond und blauäugig ist, aber nicht so spielt.